

UNSER WERK

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG · FRIEDRICHSHÜTTE AG · BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH



1

1957



NEUJAHR

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
Schrittweise dem Blicke -
Doch ungeschreckt
Dringen wir vorwärts.

Und schwer und ferne
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. - Stille
Ruhn oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister -
Die Stimmen der Meister:
»Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!

Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille -
Sie sollen mit Fülle
Die Tötigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!«

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa-Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Grußwort der Hüttenwerke Siegerland AG	2
Grußwort der Friedrichshütte AG	3
Grußwort der Blefa-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH	4
Die Lage der Friedrichshütte AG	5
Personalien	6
Abschied von Direktor Josef Wölter	7
Aus unseren Werken	8
August Überschlau	9
Vom Eisen	10
Haben Sie eine eigene Meinung?	15
Familienchronik	16
Unsere Jubilare	18
Raten Sie mal	20
Wenn's knallt	21
Weihnachts-Feuilleton	23

Titelbild:

Ausschnitt aus dem Gemälde eines niederlän-
dischen Meisters um 1550 (viell. Joachim Patinier,
um 1440 bis 1524). Es handelt sich um das wahr-
scheinlich älteste Gemälde eines Hochofens.
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung
der Besitzerin dieses Gemäldes, Frau von Martius,
Hattingen (Ruhr). (Zum Artikel: Lück / Vom Eisen)

Weitere Fotos:

Seite 7: privat, Seiten 8/9: Schriftleitung und
Bender, Herdorf, Seiten 10-14: Deutsches Museum,
München, Verkehrsverein Siegen, Bildarchiv Stahl/
Eisen, Düsseldorf, Seiten 18/19: Werks- und Privat-
aufnahmen, Seite 22: Lucie Oppermann, Siegen

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf · Schriftleitung:
Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7,
Fernruf 5361 · Kilschees: F. K. Kettner und E.
Besser, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede an-
derweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung
der Herausgeber · Auflage 11 450 Exemplare.

WEIHNACHTEN 1956

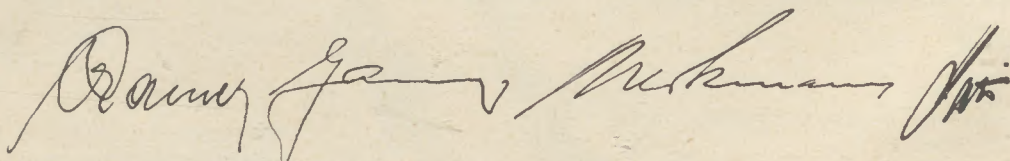
So hoffnungsvoll das zu Ende gehende Jahr auch begonnen hat – es läßt uns keineswegs frei von Sorgen in die Zukunft blicken. Die Ereignisse des Jahres und ganz besonders das erregende weltpolitische Geschehen der letzten Monate haben uns alle ergriffen. Kein einziger von uns konnte an all dem vorübergehen, was in der Welt Leid, Not und Elend verursacht hat. Noch stehen wir mitten in großen Auseinandersetzungen und können nur hoffen, daß das Weihnachtsfest für alle eine Mahnung zum Frieden sein möge.

Wenn wir auf die vergangenen 12 Monate zurückblicken, so wollen wir unseren Belegschaftsmitgliedern Dank und Anerkennung für ihre Mitarbeit aussprechen. Möge sich diese zum Nutzen unseres Unternehmens, aber auch zum Wohle all derer, die mit uns gemeinsam schaffen, erfolgreich für den weiteren Bestand der deutschen Wirtschaft auswirken. Unser größter Wunsch für das kommende Jahr ist es, daß wir in Frieden arbeiten können.

Die besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest gelten allen Belegschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen, denen wir für das neue Jahr ein herzliches „Glück auf“ zurufen.

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

DER VORSTAND



FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT



ZUM JAHRESWECHSEL

Die Adventszeit, bei Kindern mit Wünschen und Erwartungen für das kommende Weihnachtsfest ausgefüllt, läßt uns Männer der Arbeit Rückschau halten auf all das, mit dem das zu Ende gehende Jahr an Gutem und Schöнем, aber auch an Sorgen und Enttäuschungen verbunden war.

Wirtschaftlich brachte es uns ein Stück auf dem Wege zum gesunden Ausbau der Werksanlagen weiter. Alle Betriebsabteilungen waren gut beschäftigt. Die Güte unserer Erzeugnisse hat sich gebessert und sicherte uns einen guten Absatz.

Politisch ließen uns die Ereignisse in Ungarn und im nahen Orient mit Sorgen aufhorchen und an die unsichere Lage unseres Vaterlandes denken.

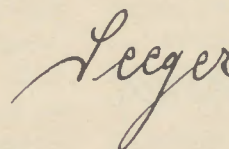
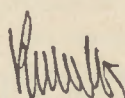
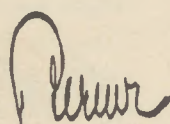
All denen, die mit uns gemeinsam den Weg des letzten Jahres gingen, Dank für ihre Arbeit zu sagen, ist uns Freude und Verpflichtung.

Die Erfolge des letzten Jahres mögen uns alle anspornen, auch im kommenden Jahr unsere Pflicht zu erfüllen, jeder auf dem Platz, der ihm bestimmt ist, zum Wohle unseres Werkes, zum Wohle aller derer, die darin arbeiten, zum Wohle unserer Heimat und unseres Vaterlandes.

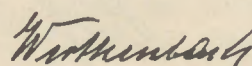
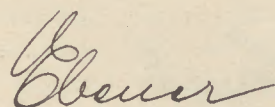
Allen Mitarbeitern und ihren Angehörigen rufen wir ein herzliches „Glück auf“ zu und verbinden damit alle guten Wünsche für ein gesundes und gutes neues Jahr!

FRIEDRICHSHÜTTE AG · HERDORF UND WEHBACH

DER VORSTAND



DER GESAMTBETRIEBSRAT



GLÜCKAUF FÜR 1957

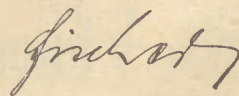
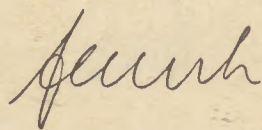
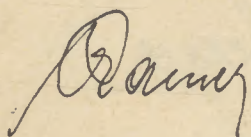
Nun ist es wieder soweit. Das Weihnachtsfest naht, auf das wir alle uns jedes Jahr von neuem freuen. Die Himmelsbotschaft von Friede und Freude möge diesen Festtagen Inhalt sein.

Das Jahr geht seinem Ende zu. Es war für die Welt ein Jahr der Unruhe mit drohenden Wolken. Für uns aber war es ein Jahr der friedlichen Arbeit und des wirtschaftlichen Fortschritts. Wirdanken allen Belegschaftsmitgliedern, die uns im vergangenen Jahre durch Treue und Mitarbeit zur Seite gestanden haben; wir wünschen ihnen und ihren Familien auf diesem Wege ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

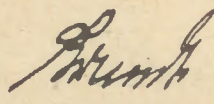
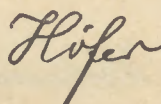
Mit einem frohen „Glück auf“ für 1957

BLEFA-BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG



DER BETRIEBSRAT



DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf für das 3. Quartal 1956

Das III. Quartal 1956 brachte eine Fortsetzung der Entwicklung des vorhergehenden Vierteljahres, die sich in kürzeren Lieferfristen und sinkenden Auftragsbeständen bei den Feinblechherstellern andeutete.

Wie in allen übrigen deutschen Industriegruppen hat sich auch das konjunkturelle Wachstum der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie im abgelaufenen Berichtszeitraum verlangsamt. Die Eisen- und Stahlerzeugung ist seit September 1954 zwar um rd. 20 v. H. gestiegen, im III. Quartal 1956 war der Produktionszuwachs jedoch weit geringer.

Während im September die Erzeugung um 1,8 v. H. stieg, konnte in den Monaten August und Juli die Vormonatsproduktion nur knapp behauptet werden.

Im III. Quartal 1956 waren die Auftragseingänge geringer als vorher, damit ist seit etwa einem Vierteljahr der Bestelleingang im Grundstoffsektor konjunkturell schwächer geworden als die Produktion. Die Auftrags-eingänge wurden – seit langem zum ersten Male – von den Umsätzen überschritten, so daß die Auftragsbestände abgenommen haben dürften. Für unsere Werke machte sich im III. Quartal noch keine Konjunkturabschwächung bemerkbar. Die Nachfrage nach Feinblechen blieb im Vergleich zum früheren Berichtszeitraum konstant. Der Qualitätsblechsektor zeigte dabei eine stärkere Lockerung, während Handelsfeinbleche längere Termine erforderten.

Im ganzen gesehen brachte die Entwicklung der letzten Monate aber die Möglichkeit, Kundenbedarf und Werksprogramm so aufeinander abzustimmen, daß beide Seiten in normalem Rahmen planen konnten.

Unsere Walzenstraßen waren voll beschäftigt, und der Auftragsbestand sichert auch für die kommenden Monate eine gleichbleibende Produktion. Der Exportmarkt brachte lebhaftes Anfragen und füllte die zur Verfügung stehenden Produktionsquoten schnell auf. Verpflichtungen wurden jedoch nur insoweit übernommen, wie die Interessen des Inlandsmarktes es zuließen.

Die Nachfrage nach Roheisen war in der Berichtszeit befriedigend.

Der Engpaß in Stahleisen im Montanunionsraum bestand weiterhin. Durch die Neuzustellung des Ofens II bestand in unserem Hochofenwerk im Juli noch verminderte Produktion. Der Verkauf von Stahleisen an Fremde wurde daher zur Sicherung der Versorgung unseres eigenen Martinwerkes und mit Rücksicht auf die verstärkte Nachfrage nach Spiegeleisen zurückgestellt.

Der Inlandsbedarf als auch die Nachfrage aus den Montanunionsländern nach Spiegeleisen stieg im III. Quartal erfreulicherweise an, so daß wir die Unterbringung unserer Produktion bis Jahresende sichern konnten. Außer einigen kleinen Posten nach Österreich und den nordischen Staaten beschränkte sich der Absatz im wesentlichen auf den Montanunionsraum.

Beim Spezialroheisen ging der Absatz vorübergehend zurück, erreichte jedoch gegen Ende der Berichtszeit wieder die Höhe der früheren Monate. Auch hier beschränkte sich der Absatz im wesentlichen auf das Inland. Es wurden lediglich kleinere Mengen nach Belgien, Italien, Dänemark und Österreich abgesetzt.

Die Preise innerhalb der Montanunion blieben im III. Quartal 1956 unverändert.

Im Oktober trat dann die dringend notwendig gewordene Preiserhöhung für Roheisen, Rohstahl, Platinen und Feinbleche ein. Das Ausmaß der Erhöhungen für die einzelnen Produkte wurde bereits im letzten Bericht der Hüttenwerke Siegerland AG angeführt. Wir können uns daher die Wiederholung dieser Zahlen ersparen.

Wir möchten jedoch an dieser Stelle ebenfalls betonen, daß die häufigen Kostenverteuerungen der letzten Jahre durch diese Preiserhöhungen nur zu einem Teil abgedeckt sind. Eine nunmehrige Stabilisierung der Preise wäre erstrebenswert. Das hat jedoch zur Voraussetzung, daß nicht weitere Kostensteigerungen für die Eisen- und Stahlindustrie eintreten.

Die Versorgung unserer Werke mit Rohstoffen war zufriedenstellend. Die in der Berichtszeit benötigten festen Brennstoffe an Hochofenkoks, Fabrikationskohle und Braunkohlenbriketts konnten im ausreichenden Maße beschafft werden. Die zur Deckung der Bedarfsspitze importierten Brennstoffmengen standen rechtzeitig zur Ver-

fügung. Mit Beginn des Kohlenwirtschaftsjahres 1956/57 trat eine weitere Verknappung an Industrie-Braunkohlenbriketts ein, die durch verstärkten Steinkohleneinsatz ausgeglichen werden mußte.

Unser Bedarf an Inlanderz aus den naheliegenden Gewinnungsstätten (Sieg-Lahn-Dill-Gebiet) entsprach dem bisherigen Liefervermögen der Eisensteingruben. Die darüber hinaus benötigten und gekauften Auslandserze gingen rechtzeitig ein. Die Unterbringung der eingehenden Importerze bereitete uns aus Mangel an Lagerplätzen einige Schwierigkeiten, so daß wir die Abnahme zum Teil ins IV. Quartal 1956 bzw. I. Quartal 1957 verlegen mußten. Die Beschaffung aller anderen Roh- und Hilfsstoffe sowohl für die Hochöfen als auch für

das Stahlwerk war ausreichend. Ein teilweises Ansteigen der Rohstoffpreise war schon im III. Quartal 1956 wahrzunehmen.

Die Schrottversorgung war zufriedenstellend. Die Eingänge an Schrott deckten in etwa unseren laufenden Bedarf an Fremdschrott. Eine kleine Verteuerung trat durch die Frachtabrechnung süddeutscher und saarländischer Grenzstationen ein, die vor dem 1. 7. 1956 durch eine interne Umlage erfaßt wurde.

Die Entwicklung unserer Belegschaft zeigt folgendes Bild:

	Arbeiter	Angest.	Gesamt
am 30. 6. 1956	1 501	287	1 788
am 30. 9. 1956	1 558	284	1 842
Ausfallstunden durch Krankheit (in Prozent)			

Juli 1956 Aug. 1956 Sept. 1956

Herdorf	6,9	4,8	5,1
Wehbach	9,0	9,0	7,6
Gesamt	8,3	7,7	6,9

Die Zahl der Arbeiter erhöhte sich um 57. Ursache für diesen Anstieg ist die Einführung der 48- bzw. 45-Stunden-Woche im Hochofenwerk und Stahlwerk. Bei den Angestellten war ein Rückgang von drei zu verzeichnen.

In den Monaten Juli, August und September hatten unsere Belegschaftsangehörigen Gelegenheit, an einigen guten Kulturveranstaltungen im Hüttenhaus teilzunehmen; so gastierten u. a. das „Kom(m)ödchen, Düsseldorf, die Ruhrfestspiele mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“ und das Jugoslawische Nationalballett.

P E R S O N A L I E N

Zweiter Ehrendoktor für Dr. Grosse

Die Technische Hochschule Aachen hat dem Aufsichtsrats-Vorsitzer unserer Gesellschaften (Hüttenwerke Siegerland AG, Friedrichshütte AG und Blefa-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH), Dr.-Ing. E. h. Karl Grosse, in Würdigung seiner großen Verdienste um die Wissenschaften den Ehrendoktor der Naturwissenschaften verliehen. Der 83-jährige Nestor der deutschen Feinblechindustrie erhielt damit den zweiten Ehrendoktorhut. Generaldirektor Dr. Grosse konnte bekanntlich im vergangenen Jahr das besonders seltene Jubiläum der fünfzigsten Wiederkehr des Tages begehen, an dem er zum ersten Male zum Vorstandsmitglied berufen wurde, und zwar seinerzeit in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG. Anlässlich dieses Tages war ihm vom Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen worden. Bereits im Jahre 1953 war Dr. Grosse für seine

Verdienste um die deutsche Wirtschaft das Große Verdienstkreuz überreicht worden.

Im nächsten Heft der Werkszeitschrift werden wir ausführlich über die Verleihung der zweiten Ehrendoktorwürde an Dr. Grosse berichten.

*

Direktor Josef Kleff, bislang Werksleiter des Werkes Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG, übernimmt mit Wirkung vom 1. Januar 1957 die Werksleitung des Werkes Wissen. Das Werk Hüsten leitete Direktor Kleff seit 1948.

*

Direktor Erich Schneider, mit der Leitung des Werkes Wissen der Hüttenwerke Siegerland AG beauftragt, wird am 1. Januar 1957 die Leitung des Werkes Hüsten übernehmen. Direktor Schneider war seit 1946 im Werk Wissen als Oberingenieur und stellvertretender Werksleiter tätig und im Mai 1956 mit der Leitung des Werkes beauftragt worden.

Ingenieur Gotthard Heising zum Oberingenieur ernannt

Am 1. November 1956 wurde Ingenieur Gotthard Heising zum Oberingenieur des Feinblechwalzwerkes in Wehbach ernannt. Er übernahm am 1. April 1950 die Leitung des Feinblechwalzwerkes und wurde am 1. Juni 1950 Betriebschef.

*

Aus den Diensten der Friedrichshütte AG schieden aus:

Assessor Georg Walther

Leiter der Rechtsabteilung bei der Friedrichshütte AG. Er wurde zum hauptamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Herdorf gewählt.

Diplom-Ingenieur Helmut Linde

Betriebsleiter im Hochofenwerk Herdorf, schied aus diesem Aufgabenbereich aus, um als Nachfolger von Direktor Dr. Thaler die Leitung der Niederdreisbacher und Grünebacher Hütte zu übernehmen.



Wir nahmen Abschied von Direktor Josef Wälter

Ein durch unermüdlichen Fleiß und großes Können gekennzeichnetes arbeitsreiches Leben wurde in den letzten Novembertagen ausgelöscht: Direktor Josef Wälter starb nach einem ernsten Leiden im Alter von 57 Jahren.

Nicht allein für seine Mitarbeiter in der Blefa-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH Kreuztal, der er als Geschäftsführer angehörte, bedeutete das einen außergewöhnlich schweren Verlust – alle, die je mit diesem aufrechten und charaktervollen Mann zusammentrafen, betrauern zutiefst sein Hinscheiden.

Nicht lange war es Josef Wälter vergönnt, seine verantwortungsvolle Tätigkeit als Geschäftsführer bei der Blefa auszuüben. Für ihn, den echten und treuen Sauerländer, bedeutete vor rund zweieinhalb Jahren die ehrenvolle Berufung in die Geschäftsführung nach Kreuztal zwar die Anerkennung seiner erfolgreichen beruflichen Tätigkeit, jedoch auch den schmerzlichen Abschied von seiner Heimat Hüsten.

In Hüsten war Josef Wälter im Jahre 1913 als Vierzehnjähriger in die kaufmännische Lehre getreten, und zwar bei der Hüstener Gewerkschaft AG, einer Vorgängerin der Hüttenwerke Siegerland AG, damals noch in erster Linie ein Hochofenbetrieb mit Stahl- und Walzwerk. Josef Wälter

ging als Mann der kaufmännischen Praxis ganz unten an und konnte schließlich als Verwaltungsdirektor sein 40jähriges Arbeitsjubiläum in dem Werk feiern, das er als Lehrling betreten hatte. Fürwahr ein beachtenswerter Weg, der ihn durch Fleiß und Tüchtigkeit über seine Tätigkeit als Versandleiter und Bürovorsteher bis an die kaufmännische Spitze des Werkes geführt hatte. Josef Wälter schuf dies alles aus sich selbst heraus, er verstand es aber daneben, sich durch sein Können in kameradschaftlicher Verbundenheit mit seinen Mitarbeitern nicht nur ihr Vertrauen, sondern auch ihre Anerkennung zu erwerben.

Schmerzlich bedauert wurde darum sein Abschied vom Werk Hüsten, als er im Mai 1954 nach achtjähriger Verwaltungs-Direktor-Tätigkeit einem Ruf des Vorstandes der Hüttenwerke Siegerland AG folgte und in die Geschäftsführung der Blefa-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH Kreuztal eintrat. Ein großes Aufgabengebiet erwartete ihn dort, mit dem er sich während der vergangenen zweieinhalb Jahre umsichtig und äußerst zielbewußt vertraut gemacht hatte. Mitten aus diesem neuen Wirkungskreis mit vielen neuen Plänen und Aufgaben wurde Josef Wälter abberufen.

Es ist verständlich, daß der Tod dieses Mannes eine große Lücke hinter-

läßt. Für alle von Herzen kommend wird das beleuchtet durch die Worte, die Direktor Ganz, Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, für den Verstorbenen fand, als ihm eine große Trauergemeinde am 28. November in seiner Heimat Hüsten die letzte Ehre erwies. Direktor Ganz führte dabei unter anderem folgendes aus:

„Der Verstorbene hat es verdient, daß man in dieser Stunde das Abschieds seiner gedenkt, daß man sich klar darüber wird, welchen Verlust wir alle durch seinen Tod erleiden. Es war ein besonderer Vorzug Josef Wälters, daß er sich in rückhaltloser Weise einsetzte für das Leben selbst und für die Aufgaben, die ihm das Leben stellte. Er hat durch sein Wirken, fundiert in seinem christlichen Glauben, allen gezeigt, welche ideale Auffassung er von den höheren Werten des Seins empfand. Nicht der wirtschaftliche Erfolg war für ihn entscheidend, sondern die Erfüllung seiner Aufgabe. Er war nie ein Mann, der sich in den Vordergrund stellte. Aber er war da, wenn er aufgerufen wurde, etwas zu tun. Nicht umsonst wurde er von vielen Gremien der sozialen und wirtschaftlichen Organisationen um seinen Rat gebeten.

Wir wollen ihm heute für das alles danken, was er uns war, für das, was er für die Allgemeinheit in selbstloser Form geleistet hat.“

AUS

UNSEREN

WERKEN

HÜTTENWERKE SIEGERLAND

WERK EICHEN

FRIEDRICHSHÜTTE AG

WERK HERDORF



Am Kirberg, in unmittelbarer Nähe der Bockelbach-Siedlung in Eichen, entsteht eine neue Selbsthilfesiedlung. Noch rechtzeitig vor Einbruch des Winters konnten die Fundamente fertiggestellt werden. Die neue Siedlung umfaßt insgesamt 22 Siedlerstellen.

WERK LANGENEI

In den Langeneier Werkshallen wurde eine Thermo-Bloc-Heizung aufgestellt. Es handelt sich hierbei um einen ölgeheizten Ofen mit Ventilator, der für eine entsprechende Luftherwärmung und -umwälzung sorgt.

Am 28. 11. 1956 wurde im Sozialgebäude in Langenei den Werksangehörigen und ihren Frauen in zwei Vorführungen der Werksfilm der Hüttenwerke Siegerland AG gezeigt, der allseits ungeteilte Aufmerksamkeit und Beifall fand.

Richtfest zum Anbau des Verwaltungsgebäudes

Ebenso wie die Fertigstellung und Inbetriebnahme einer neuen Werksanlage ist auch das Richtfest für ein neuverstelltes Gebäude ein denkwürdiges Ereignis, das in der Werksgeschichte festgehalten zu werden verdient. An dem Anbau des Verwaltungsgebäudes der Friedrichshütte AG konnten Anfang November die letzten Arbeiten am Rohbau abgeschlossen werden, und ein festlich geschmückter, weithin sichtbarer Richtkranz krönte das stattliche Bauwerk. Das Bild zeigt den Augenblick, wo der Richtkranz von dem hohen Schwenkran, der bisher alle Baustoffe an Ort und Stelle schaffen mußte, in seine luftige Höhe gehoben wird.

Der zünftige Richtspruch eines Zimmermanns brachte den Stolz aller am Bau beteiligten Handwerker auf das geschaffene Werk zum Ausdruck und sagte gleichzeitig dem Bauherrn die besten Wünsche für eine lange Lebensdauer des Gebäudes. Harmonisch fügt sich der neue Bau mit seinen

fünf Stockwerken in das Gesamtbild des Werkes und auch in das Ortsbild der Gemeinde Herdorf ein und kann in seiner auf die gegebenen Erfordernisse abgestimmten Zweckmäßigkeit als vorbildlich bezeichnet werden.

Mit dem Richtfest ist jedoch nur die erste Etappe der Bauarbeiten erreicht, und die Maurer und Zimmerleute sind jetzt durch andere Handwerkerkolonnen abgelöst worden, die mit emsigem Fleiß Heizungsanlagen, Fenster usw. montieren. Im nächsten Jahr kann das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden; man darf aber heute schon mit berechtigter Freude vermerken, daß dann, entgegen den im vorhandenen Verwaltungsgebäude herrschenden beengten Platzverhältnissen, weitere Räume zur Verfügung stehen, die sowohl für das Werk als auch für die in der Verwaltung Tätigen die der heutigen Zeit angepaßten Arbeitsbedingungen weitestgehend garantieren.



AUGUST ÜBERSCHLAU

Folge 4



Man sollte es nicht für möglich halten, daß auch trotz größter Unfallgewalten, die August Überschlau schon betroffen, auf keine Besserung ist zu hoffen.

Nein, der August ist nicht zu belehren, er läßt sich nicht zur Vorsicht bekehren. Wie „UNSER WERK“ den Lehr-Start beschrieben, so hat es August stets weiter getrieben.

Auch in der Freizeit war es sein Bestreben, nur wild und besonders gefährlich zu leben. Mit dem Moped er wie ein Toller rannte, obwohl er keine Verkehrsordnung kannte.

Sogar in der friedlichen Weihnachtszeit, war August zu Schandtaten stets bereit. Trotz festlicher Freude bei Kerzenschimmer macht August nur Unfug; immer noch schlimmer.

Zuerst sah man ihn Geschenke zerschlagen. Dann entzündet er, ganz ohne zu fragen, am Weihnachtsbaum die diversen Kerzen: der Baum brannte mit, es gab Tränen und Schmerzen.

An der Elektrobahn von Brüderchen Klaus macht August 'nen Kurzen; die Fahrt war aus, wobei es ganz fürchterlich funkte und krachte und er erst sehr spät aus der Ohnmacht erwachte.

Auch ist es nebenbei noch zu erwähnen: Die Nüsse knackt August nur mit den Zähnen, wobei ihm beim schon so lädierten Gebiß die letzte Brücke, ein Eckzahn, zerriß.

Silvester war dann für August ein Tag mit Feuerwerk, Bumms und Kanonenschlag. Knallfrösche und Böller flogen herum, sie trafen auch August, er fiel lautlos um.

So schloß für den August das alte Jahr, er merkt's nicht, weil er benommen war. Ob ihm das Jahr eine Lehre gewesen, steht weiter in „UNSER WERK“ zu lesen.

ALFRED LÜCK

VOM EISEN

Der Weg

des Siegerländer Eisens

durch zweieinhalb

Jahrtausende

Als man im Siegerland anfang, Eisen zu schmelzen, war man sich dessen Wertes voll bewußt, denn Eisen war der Menschheit schon lange bekannt, und seine Eigenschaften wurden außerordentlich hoch geschätzt. „Metall des Himmels“ nannten es die Ägypter und Sumerer, „das Leuchtende“ sagten die Inder dazu. Andere Völker hoben in dem Namen, den sie dem neuen Metall gaben, das „Blauschimmernde“ hervor. Immer verglichen sie es mit einer vom Himmel gekommenen Gabe. Tatsächlich scheint die Menschheit zuerst das Meteoreisen kennengelernt zu haben, das buchstäblich vom Himmel gefallen war. Die ältesten uns bekannt gewordenen Eisensfunde enthalten fast immer Nickel, ein Beweis für ihre Herkunft aus Meteoriten. Doch auch das in der Erde gewachsene Eisen wurde schon gewonnen und verarbeitet, bevor umherstreifende oder vielleicht planvoll suchende Menschen die Erze des Siegerlandes fanden.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Abhandlung, der Geschichte des Eisens nachzugehen. Darüber gibt es mancherlei Veröffentlichungen, insbesondere die von Otto Johannsen (Geschichte des Eisens, Düsseldorf 1953). Die nebenstehende Tabelle soll deshalb nur eine rohe Übersicht geben und den zeitlichen Standpunkt des Beginns Siegerländer Eisendarstellung klar in die allgemeine Geschichte der Eisenverhüttung einordnen.

Die ersten Bewohner des Siegerlandes

Lange Zeit hindurch war man der Auffassung, das Siegerland sei in der Latène-Zeit (Etwa 500 v. Chr. bis 100 n. Chr.) erstmals besiedelt worden,

und man erklärte die Funde aus dem Neolithikum für Streufunde, für Werkzeuge, die umherstreifende Stämme auf Jagdzügen verloren hätten. Dafür jedoch sind die aufgefundenen Steinwerkzeuge zu häufig, und man muß schon von einer echten Bestiedlung sprechen, wenn diese sicherlich auch äußerst dünn gewesen ist und keine Spuren hinterlassen hat, die uns in die Lage versetzen, Wesentliches über diese ersten Siedler auszusagen. Vermutlich waren sie Hirten¹⁾.

Das Bild belebt sich erst in jener Zeit, die wir die „Eisenzeit“ nennen, also nach dem Metall, das in dem Schoß unserer Berge ruht, das Wirtschaft und Geschichte des Landes noch bis auf den heutigen Tag bestimmt.

Die von den Spatenforschern unter der umsichtigen Leitung des Initiators Otto Krasa aus Gosenbach aufgefundenen ältesten Eisenschmelzöfen lassen anhand der mitaufgefundenen Keramik eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends mit Sicherheit zu.

Was für Menschen waren das nun, die auf der Suche nach dem wertvollen Eisen, das in so vieler Hinsicht der Bronze überlegen war, ins Siegerland kamen? Nur der Spatenforscher kann die Antwort erteilen, nur seine Funde geben Anhaltspunkte. Otto Krasa und seine Helfer gehören zu den sorgfältigen Ausgräbern, denen nichts entgeht, was zur Bestimmung von Zeit und Kultur eines Fundes von Nutzen sein könnte. So haben sie von Anfang an ihr besonderes Augenmerk auf jede, auch die kleinste Scherbe, auf jeden noch so geringen Gebrauchsgegenstand gerichtet, der eine zeitliche Bestimmung des jeweiligen Fundes ermöglichte. Der gründlichen Aus-

wertung all dieser und unzähliger anderer Funde in den Nachbargebieten durch den im zweiten Weltkrieg gefallenen jungen Siegerner Archäologen Heinz Behaghel verdanken wir folgendes Bild²⁾:

Etwa um das Jahr 1000 v. Chr. erschienen in Süddeutschland Menschen, für die es charakteristisch ist, daß sie ihre Toten in Urnen bestatteten. Diese Urnen nebst anderen Gefäßen mit Speise und Trank für die Toten setzten sie dicht nebeneinander in den Erdboden, ohne darüber größere Hügel zu wölben. Nach den so entstandenen Urnenfeldern führen sie heute ihren Namen als „Urnenfelderleute“. Noch streiten sich die Gelehrten, ob diese Menschen aus der Westschweiz oder von der Donau kamen. Sollte das letzte der Fall sein, so könnten sie u. U. als Nachkommen der Illyrier gelten, von denen wir wissen, daß sie eine sehr beachtliche Eisenhüttentechnik besaßen. Vermutlich in der frühen Hallstattzeit (1000-800 v. Chr.) wanderten die Urnenfelderleute nach Norden, teilten sich an der Mainmündung in zwei Gruppen, von denen die eine rheinabwärts zog, die andere durch die Wetterau, das Amöneburger Becken und Hessen, an der Weser entlang, bis zum Teutoburger Wald vordrang. Durch Gegner in Nordwestdeutschland aufgehalten und zurückgedrängt, vereinigten sich beide Gruppen wieder in der rheinischen Gegend und umklammerten das anscheinend noch sehr unwirtliche Schiefergebirge. Übervölkerung, insbesondere aber wohl die Suche nach Eisen, führte dann einen Teil der Urnenfelderleute ins Siegerland, an dessen Grenze man sie bereits in der Späthallstattzeit (etwa um 600 v. Chr.) findet³⁾. Dort be-

ca.	Kleinasien	Mesopotamien	Ägypten Phönizien Palästina	Griechenland Italien	Nördl. Europa	Asien
3000	vermutlich erste Eisengewinnung bei noch unbekannten Schmiedevölkern in Kleinasien	sumerischer Dolch in Ur, aus Meteoreisen				
2800		Eisenklinge in Tell-Asmar (Irak)				
2530	Eisenfund von Alaca-Hüyük (Kleinasien)		Perlen aus Meteoreisen in Ägypten ägyptisch bja = Eisen (Metall des Himmels)			
2000				Eisenschlackenfund auf Kreta		
1950	Eisen bei den Hethitern	Hammurabis Gesetze erwähnen Eisen.				
1800			Fund von Byblos (Phönizien) Eisenschmuck Erwähnung von Eisenwerkzeug	eiserne Würfel zum Kultgebrauch auf Kreta		
1500			Thutmosis erhält Gefäße aus Eisen von einem Schmiedevolk „Tinay“.	eiserner Siegelring von Pylos (Peloponnes)		Nach Indien einwandernde Arier kennen Eisen. Sanskrit: Ayas (das Leuchtende) = Eisen (vergl. lat.: aes = Erz, aber auch illyrisch: isarnon).
1400		Churriterkönig erwähnt im Brief Dolche aus Eisen und Ringe aus Stahl.	eiserne Prunkast von Ugarit (Phönizien)	Eisen auf Zypern (Fund von Tamasos)	eiserner Fingerring, gefunden bei Vorwohle in Hann.	
1350			eiserne Dolchklinge und Geräte im Grabe Tut-ench-Amuns			
1300	Hethiter liefern Eisen nach Ägypten.	Eisen in Persien	Ägypten bezieht Eisen von den Hethitern.			
1200		Wagen aus Eisenstäben bei den Churritern (Nordmesopotamien)	kanaanitische Eisenschmelzöfen in Palästina			
1100			Philister kennen eiserne Waffen und Ackerbaugeräte.	Italien: einzelne eiserne Angriffswaffen	Hallstattzeit A: kein Eisen	
1050				Griechenland: eiserne Langschwerter		
1000					Hallstattzeit B: Bronze und Eisen bei den Illyriern	
850					Hallstattzeit C: Eisenschwerter, Dolchscheiden aus Eisenblech	
800				Etrusker verwenden viele eiserne Gebrauchsgegenstände.		
780				Lykurg führt in Sparta eisernes Geld ein.		
700		160 t Eisen (meist Spitzbarren) im Palast König Sargons II. in Chorsabad bei Ninive		Gräber von Hallos (Thessalien) enthalten nur eiserne (illyrische) Waffen. Illyrisch: Eisen = isarnon. Homer schildert Übergang von Bronze- zu Eisenzeit. Hesiod schildert die Eisenerzeugung in „des Gebirges Waldtal“.		
650					Hallstattzeit D: Eisen als Wagenradbeschlag, Eisenschlacken als Grabbeigaben für Schmiede, keine Schmelzofenfunde	
600						verzierte eiserne Schwertstichblätter in Japan
500	Chalyber am Südufer des Schwarzen Meeres als Eisenerzeuger erwähnt Griechisch: chalybs = Stahl			Elba-Erze werden in Etrurien verhüttet. Porsenna zwingt Rom, Eisen nur für Ackerbaugeräte zu verwenden.	Beginn der La-Tène-Zeit: Eisen-Waffen, -Geräte, -Schmuck Beginn der Eisenverhüttung im Siegerland	Stahlwaffen in indischen Gräbern Eisenguß in China bekannt (Weih-Kessel)
400		Perserkönig Artaxerxes Mnemos verschenkt zwei indische Schwerter.			Rom belagernde Gallier haben eiserne Langschwerter.	
263				Kretische Marmorchronik nennt die Daktylen als Eisenentdecker zur Zeit des sagenhaften Königs Minos (ca. 3000 v. Chr.).		
um Christi Geburt				Ovid preist die Qualität des norischen (Steiermärker) Stahls.		



Vorgeschichtliche Eisenverhüttung im Siegerland
nach einem Diorama im Deutschen Museum, München

ginnen sie, auf den Höhen der Berge riesige Wehranlagen zu bauen, offensichtlich Fluchtburgen und Verteidigungsplätze für kriegerische Zeiten. Ihr Gebiet war also bedroht, erschien ihnen aber andererseits so wichtig, daß sie nicht gewillt waren, es einfach durch Weiterwanderung aufzugeben. Wer je eine solche Burg

durchschritten hat – ihre Wälle sind vielerorts heute noch sehr gut zu erkennen –, kann sich dem eigenartigen Zauber nicht entziehen, den diese Anlagen ausstrahlen. Die kluge Ausnutzung des Geländes, vor allem aber der gewaltige Umfang und die Höhe der Wälle lassen erkennen, daß hier nicht nur einige Arbeitskolonnen am

La-Tène-Ofen aus der Engsbach bei Siegen



Werke waren. Vielmehr stellen diese Burgen das Werk eines ganzen intelligenten Volkes dar. Es muß zu ihrer Errichtung viele Jahre, sicherlich oft Jahrzehnte, benötigt haben. Ein Volk, das derartige Wallburgen erstellte, muß einmal groß gewesen sein und gut organisiert, zum anderen aber auch einen ernsthaften Grund für solche gewaltigen Anstrengungen gehabt haben. Die Ursache – wir können uns keine andere denken – hieß „Eisen“.

Sehr genau ausgeklügelt liegen die Wallburgen an Stellen, die in der Lage waren, die wichtigsten Straßen durch das Eisenland zu schützen⁴⁾. Insbesondere schirmten sie das Eisensteingebiet nach Norden und nach Osten ab. Von dort erwarteten die Eisenleute also wohl den Feind. Die Nachfahren der Urnenfelderleute und der bronzezeitlichen Hügelgräbermenschen, die man – etwas ungenau – auch mit dem vielumfassenden Namen „Kelten“ bezeichnet, hatten sich also schon kurze Zeit nach ihrer Niederlassung im erzeichen Siegerland gegen Angreifer von Norden zu wehren. Diese angreifenden Völker können nur Germanen gewesen sein⁵⁾.

Nicht nur Bodenfunde, sondern auch scharfsinnige sprach- und siedlungsgeschichtliche Überlegungen, die insbesondere Dr. h. c. Böttger seit vielen Jahren anstellte, bezeugen den Gang der Landnahme in der geschilderten Weise. Jene Kelten waren es wohl auch, die vielen Bächen und Fluren ihren Namen gaben, darunter auch der Sieg. Die Bedeutung dieses Flußnamens scheint „rinnendes Wasser“ zu sein (vergl.: „Eine Quelle versiegt“, vielleicht auch „sick-ern“). Nach dem Fließchen führen das Land und die Stadt Siegen den Namen als lebendes Überbleibsel jener ersten Eisenhüttenleute.

Da schriftliche Nachrichten aus jener Zeit völlig fehlen, scheint sie uns so unendlich weit zurückzuliegen, doch ist es dieselbe Epoche, über die wir in anderen Landschaften gut Bescheid wissen und die wir deshalb dort keineswegs als vorgeschichtlich empfinden. Wir wissen, daß 521 v. Chr. Buddha sein reiches Vaterhaus verließ und ein Leben als Bettelmönch begann, daß 516 v. Chr. die Juden den nach der Rückkehr aus babylonischer Gefangenschaft neu errichteten Tempel zu Jerusalem weihten, daß Zoroaster (Zarathustra) die altpersische Religion gründete und die Griechen auf der Akropolis jene wunderbaren Mädchenstandbilder, die Koren, aufstellten.

In eben dieser Zeit kämpften die Kelten um bessere technische Erkenntnisse der Eisenverhüttung, begannen sie aber auch, ihre Keramik mit Mäanderornamenten, ihre Schwertscheiden gar mit Pflanzenornamenten zu verzieren.

Im Siegerland fanden diese frühen Eisenhüttenmänner ein geradezu ideales Gebiet vor. Dichte Wälder boten genügend Holz zur Verkohlung. In nur ganz geringer Tiefe oder sogar an der Oberfläche fanden sich im Ausgehenden der mächtigen Spateisensteingänge die oxydischen Umwandlungsprodukte, wie z. B. Brauneisenstein, Eisen-Glanz, Glaskopf usw. in Form von Molderstücken, die sich durch ihre Farbe verrieten. Die Verwitterung hatte an diesen Stellen den harten Eisenstein in der oberen Oxydationszone, dem sogenannten „Eisernen Hut“, zu den erwähnten brüchigeren und mürberen oxydischen Eisenerzen umgewandelt⁶⁾. Bäche und Flüsse rannen durch die Waldtäler, und die Hänge hinauf strich der so erwünschte Wind.

Als die Spatenforscher 1930 ihre Arbeit im Siegerland begannen, sagten sie sich, daß die alten Eisenhüttenleute mit ihren aus dem Süden mitgebrachten Kenntnissen alle diese Gegebenheiten sicherlich auf das beste genutzt haben, und dort, wo das Gelände besonders günstig schien, setzten sie ihre Spaten an. Die Ausgräber wurden fast nie enttäuscht. Die hohe Anzahl und der gute Erhaltungszustand der alten Siegerländer Ofen gelten für ganz Mitteleuropa als einzig dastehend⁷⁾. In den meisten Fällen fand man die ältesten latènezeitlichen Ofen in Berghängen eingebaut. Die Böschung erhielt nach der wasserführenden Seite zu einen künstlichen Einschnitt, in den der Ofenbauer aus Lehm eine kuppelförmige Eisenschmelze setzte. Meist haben die Schmelzen einen Innendurchmesser von 1,20 m. Sie waren wohl nur 1,5–2 m hoch. Den Kegel krönte eine zylinderförmige Esse mit einer Gichterrhöhung von etwa 40 cm. Die Tatsache, daß nach dem Aufhören der Hüttentätigkeit diese Esse meist einstürzte, das Innere der Lehmkuppel ausfüllte und somit gegen den Druck von außen abstützte, erklärt den oft so guten Erhaltungszustand gerade dieser ältesten Ofen.

Dem aufsteigenden Hangwind entgegen wölbte sich die offene Ofenbrust freistehend über einem Kanal aus großen, rechteckigen Feldsteinen. Die Abmessungen eines solchen Steinkanals waren im Durchschnitt etwa 80 cm lichte Weite, 50 cm Höhe und 60

cm Tiefe. Mit Hilfe eines einfachen Holzfeuers trocknete der Ofenbauer den Lehm des inneren Mantels, bevor die erste Verhüttung begann. Später erwies sich die Innenseite des Ofens durch die Schmelztätigkeit schwarz versintert, während die Außenseite in ziegelroter Farbe erschien.

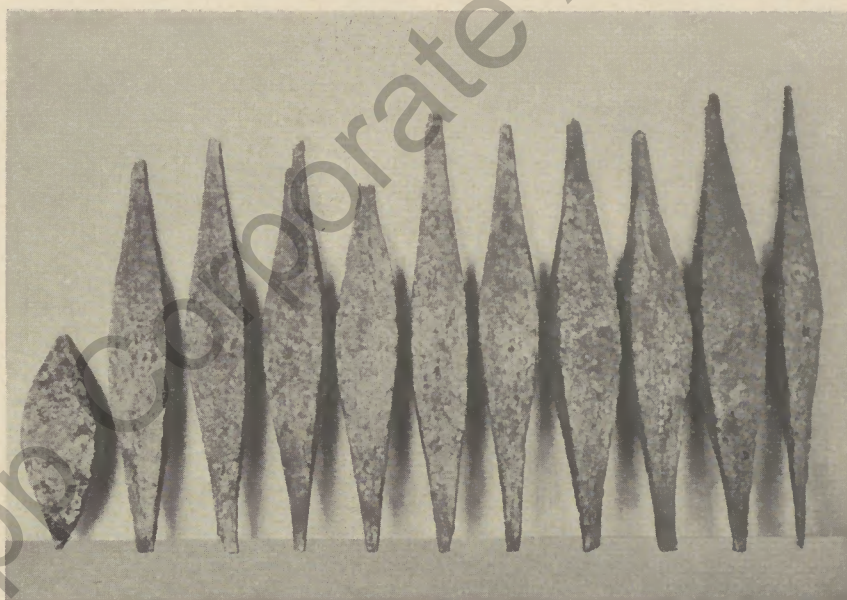
Ein solcher Ofen, ausgegraben im Engsbachtal bei Achenbach, bildet heute das vielbewunderte und sicherlich einmalige Glanzstück des Museums des Siegerlandes zu Siegen.

Vorgeschichtliche Eisenverhüttung

Wie ging nun der Verhüttungsprozeß vor sich? Die La-Tène-Zeit-Männer zerschlugen das Erz in nußgroße Stücke und wußten auch schon um das

diesen Ofen schon etwa 1000 °C. In einem 24stündigen Betrieb des Ofens erfolgte die Reduktion des Eisens (a. h. die Trennung des Sauerstoffs vom Metall).

Zäh begann die Schlacke zu fließen. Ihre stalaktitisch getropften Stücke findet man hier und da im Haldenschutt. In der Herdmulde aber ballten sich die ausgeschiedenen Eisenteile zu einem teigigen Klumpen von der Größe eines Kopfes zusammen. Die Hüttenmänner brachen die Düsenwand des Steinkanals auf, entfernten die Schlacken und zogen die Rohluppe – ein Gemisch von Schmiede- und Stahleisen – heraus. Das Herausziehen geschah mit einer Zange, mit deren Hilfe man die Luppe auch auf den – wohl steinernen – Amboß warf und



Spitzbarren, gefunden in der Rheinpfalz

Anrösten. Die Kohle meilerten sie in unmittelbarer Nähe des Schmelzofens. Dünnes Astholz von Eiche, Birke und Buche war beliebtes Köhlerholz. Abwechselnd wurde der Ofen mit Schichten von Holzkohle und Erz gefüllt, wobei der Verbrauch an Holzkohle etwa das Vierfache vom Gewicht der zu erwartenden Rohluppe betrug.

Von unten her setzte man den Ofeninhalt in Brand, und wenn er sich dann in voller Glut befand, wurde der bis dahin noch offene Steinkanal mit einer Lehmwand zugemauert. Nur eine 5–7 cm große runde Düsenöffnung, die in den Lehm gestochen wurde, sorgte für natürliche Luftzuführung. Immerhin erreichte die Temperatur in

zunächst durch Übergießen mit Wasser die anhaftenden Schlackenstücke abschreckte, um dann die Luppe durch kräftiges und geschwindes Hämmern zu einem Eisenbarren zu formen. Diese Barren haben eine ganz bestimmte, an beiden Enden zugespitzte Form und ähneln überraschend den in Chorsabad gefundenen Spitzbarren (vergl. Tabelle Seite 11 zum Jahre 700). Ihr Gewicht beträgt 5–10 kg.

Es überrascht nicht, daß derartige Barren im Siegerlande bisher nicht gefunden wurden. Zu welchem Zwecke sollte man sie aufgehoben haben? Waren sie gut, so wurden sie weiterverarbeitet oder ausgeführt, waren sie schlecht, so wurden sie wieder einge-

schmolzen. Überhaupt ließ in jener Zeit, da das Eisen ja noch einen weit höheren Wert hatte, der Hüttenmann wohl kein eisernes Stück unnütz umherliegen. Da auch Hüttenplätze, wie wir noch sehen werden, wohl nie in der Hast kriegerischer Ereignisse verlassen wurden, den Bewohnern also immer Zeit blieb, Ordnung zu halten, sind die Funde eiserner Geräte am Ort ihrer Herstellung außerordentlich gering.

Depotfunde aus dieser Zeit am Rhein und an anderen Orten weisen jedoch zahlreiche solcher Spitzbarren auf, die mit größter Wahrscheinlichkeit von den latènezeitlichen Schmieden des Siegerlandes herrühren. In jedem offenen Schmiede- oder Herdfeuer konnten diese Barren leicht zu Geräten oder Waffen ausgeschmiedet werden. Die zahlreichen Analysen von Luppen und Schlacken ergeben, daß die Hüttenmänner jener Zeit ein hervorragendes Eisen „kalt erbliesen“. Der weitaus größte Teil des Eisens ging allerdings, was sich nicht vermeiden ließ, in die Schlacke, die bis zu 55 Prozent Fe und drei bis zehn Prozent Mn enthielt. Charakteristisch für das Eisen jener Zeit ist eine Beimengung von etwa 0,5 Prozent Kupfer aus dem natürlichen Cu-Gehalt vieler Siegerländer Erze. Diese Cu-Beimischung erhöhte die Rostbeständigkeit. Im Werk Niederschelden der Hüttenwerke Siegerland AG konnten Luppenbruchstücke der La-Tène-Zeit nach zweieinhalbtausend Jahren noch zu Stabeisen ausgeschmiedet werden. Ein solch vorzügliches Schmiede- und Stahleisen muß schon ein äußerst begehrter Handelsartikel gewesen sein. Die Häufung der Verhüttungsplätze und die Mächtigkeit der Schutthalde zeigen, daß damals viel mehr Eisen hergestellt wurde, als im Lande selbst verarbeitet werden konnte. Tatsächlich hat Dr. h. c. Böttger die vielen vorgeschichtlichen Straßen nachweisen können, auf denen das Siegerländer Eisen in die Welt gebracht wurde. Sie sind z. T. heute noch erkennbar und führen den Namen „Eisenstraßen“. Zu ihrer Sicherung müssen wohl auch die Wallburgen gedient haben.

Wie schon erwähnt, sind die Funde fertiger Eisengeräte äußerst gering. Im wesentlichen bestehen sie aus Tüllenbeilen (Niederschelden, In der Struth), Pflugscharen (Felsenbach bei Niederschelden), Hacken mit Schaftloch (Minnerbach bei Siegen), Kreuzhacke, Zange, Griffangelmesser und Gürtelhaken (Trupbach). Ein 1938 auf dem Heidenberg entdecktes Urnengrab barg wie auch der 1953 in

der Hermelsbach bei Siegen gemachte Fund die einzigen eisernen Fibeln; ein Depotfund im Jahre 1903 auf der Kalteiche enthielt Beile, Pferdegeschirre und Sichelbarren. Das einzige 1930 bei Rödgen gefundene Schwert (30 bis 40 cm lang) ist von einem Kurgast aus dem Ruhrgebiet noch vor gründlicher Untersuchung „entführt“ worden. Sonst sind außer in der Wallburg Rittershausen noch an keinem Ort Waffen jener Zeit gefunden worden.

Der Nachweis, daß die La-Tène-Zeit-Leute auch selbst das erzeugte Eisen verschmiedet haben, gelang erst vor einigen Jahren, insbesondere durch Funde von etwa 30 Schmiedeplätzen in der Wensch bei Klafeld-Geisweid, zehn Schmiedeplätzen in der Minnerbach bei Siegen und etwa 20 Schmiedeplätzen im Netpherland. Vierkantige, handgeschmiedete Nägel sind dort zu Tausenden entdeckt worden.

Die Germanen dringen vor

Die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Kelten und Germanen, etwa um 400 v. Chr., hat sich anscheinend auf die Eroberung der Wallburgen beschränkt. Die Germanen besaßen zwar, soweit wir wissen, eiserne Schwerter, doch waren diese wohl nur einschneidig und mit einem sehr starken Rücken versehen, dessen Dicke das Verbiegen bei starken Hieben verhindern sollte. Dennoch wissen wir aus Berichten, daß mitten im Kampf recht oft die verbogene Klinge mit dem Fuß geraderichtet werden mußte, was natürlich jedesmal bedeutete, daß der Kämpfer sich eine Blöße gab. Zweischneidige Schwerter brachten die Kelten wohl schon aus der Steiermark mit, wo ihnen der berühmte norische Stahl des Erzbergs zur Verfügung gestanden hat. Ohne den starken Rücken waren diese härteren Schwerter leichter, konnten also entsprechend länger sein. Die sogenannte Blutrinne jener Waffen dürfte aber nicht nur für das Abfließen des Blutes gedacht gewesen sein, sondern eher zur Gewichtsminderung und zur Versteifung der langen Schwerter gedient haben.

Die Gewalt der anstürmenden Germanen hat zwar die keltischen Wallburgen überrannt, nicht aber die eingeseessene Bevölkerung vernichtet. Das lag wohl auch gar nicht in der Absicht der Angreifer. Die Kelten verstanden sich auf die Herstellung von Eisen und Stahl und wurden deshalb von den Germanen weder vertrieben noch versklavt. Sie lebten in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis wei-

ter, ja man darf annehmen, daß die Kultur der Eroberer mit der Zeit das Gesicht der Besiegten annahm⁸⁾. Wenn der älteste uns mit Namen bekannte Siegerländer, Wieland der Schmied, nicht nur eine Sagenfigur gewesen ist, sondern eine geschichtliche Persönlichkeit, so dürfte er vielleicht hier einzuordnen sein. Wir werden von ihm bei anderer Gelegenheit ausführlicher hören.

Jedenfalls müssen den einwandernden hellhaarigen und langaufgeschossenen Nordgermanen die dunkleren und kleineren Kelten fremdartig und bei ihrer Hantierung in den Bergen, den Wäldern und mit dem Feuer ein wenig unheimlich vorgekommen sein. Von da mag es stammen, daß in den Sagen den Bergleuten das Zaubhafte und Zwergische anhaftet und den Schmieden das Magisch-Unheimliche. Zwerge stellen wir uns noch heute mit spitzen Kapuzen vor, die nichts anderes sind als die uralte „Gugel“ des Bergmanns.

Es gibt für dieses Festhalten alter völkischer Erinnerung eine ältere Parallele. Den Griechen erschienen die Nachkommen der Mitanni- (ägyptisch: Naharana- oder Nairi-) Leute, die Chaldi (griechisch: Chalybi), ähnlich unheimlich. Diese Chalyber sprachen eine japhetisch-altkaukasische Sprache (also weder semitisch noch indogermanisch) und waren dunkelhaarig und klein, zumindest im Vergleich mit den helleren und schlankeren Griechen. Die Chalyber, die im heutigen Armenien wohnend, wohl als erste das Schweisseisen darstellten und wahrscheinlich auch als erste Eisen verstählen konnten⁹⁾, dürften das Vorbild für den hinkenden Hephaistos und seine Gesellen gewesen sein.

Das Wesentliche jener Epoche am Ende der Hallstatt- und am Beginn der La-Tène-Zeit ist die Erfindung des Schweißstahls und des Schachtofens, wie er im Siegerland von Anfang an in Gebrauch war. Die Öfen der Hallstattzeit waren durchweg niedrig gebaute, flache Rennherde. In ihnen führte man den Prozeß bis zur völligen Entkohlung des Eisens, also bis zur Erzielung des weichen Schmiedeeisens, durch. Zwar war bekannt, daß man durch Unterbrechen des Prozesses ein härteres Eisen erhalten konnte, aber dieses war dann meistens kalt-, rot- oder faulbrüchig. Man nahm deshalb lieber die Weichheit des Eisens in Kauf, zumal es sich durch Glühen im Kohlenfeuer und durch Abschrecken oberflächlich härten ließ.

(Fortsetzung in Heft 2 / 1957)

Haben Sie eine eigene Meinung?

Schlagworte sind keine eigene Meinung. Zugkräftige Parolen, rot unterstrichene Schlagzeilen sind noch lange nicht immer ein Beweis für den richtigen und wahren Inhalt. Die von allen Sendern verbreitete Meldung kann durchaus von einem späteren Dementi entkräftet werden, und selbst dem findigsten Reporter passiert es, daß er einen entscheidenden Tatbestand übersieht.

Wenn wir uns aber eine eigene Meinung bilden wollen, sind wir im allgemeinen gezwungen, die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen zu benutzen. Denn wer hat heute Zeit, Geld und Gelegenheit, sich selbst an Ort und Stelle zu informieren? Dabei wäre es mit Hilfe der modernen Technik und der Verkehrsmittel theoretisch möglich, zum Beispiel den Sitzungen der Parlamente beizuwohnen, eine Reise durch Afrika zu machen oder den Titoismus an Ort und Stelle zu studieren. Noch vor fünfzig Jahren war es für die geistige, wirtschaftliche und politische Führungsschicht eine Notwendigkeit, durch Reisen von Land zu Land die Welt kennen und beurteilen zu lernen.

Heute aber sind wir fast alle gezwungen, uns auf die Berichte und Nachrichten von anderen zu veranlassen. Wir müssen uns den Augen und Ohren fremder Menschen anvertrauen. Die Ereignisse in aller Welt sind so nahe gerückt, daß sich die Nachrichten oft in rasender Folge ablösen. Ein eigenes Urteil zu fällen, wird immer schwerer. Es leuchtet ein, daß die Fülle von Nachrichten oft nur in Schlagzeilen und kurzen Hinweisen an den „Verbraucher“ weitergegeben werden. Wenn über alles und jedes eingehend berichtet würde, müßten wir uns täglich durch dicke Wälzer hindurcharbeiten. Unser eigenes Urteil, unsere eigene Meinung hängt darum in stärkstem Maße von einer intakten, wahrheitsgemäßen, freien und unabhängigen Nachrichtenübermittlung und den entsprechenden Kommentaren ab.

Auf dem vierten DGB-Kongreß in Hamburg wurde von einem Delegierten diejenige Presse angegriffen, deren Repräsentant die Zehn-Pfennig-

Zeitung „Bild“ ist. Diese Art von Presse einschließlich vieler Illustrierten bietet genügend Aufregung und Erregung, ohne dem Leser eine eigene Auseinandersetzung zuzumuten.

Derselbe Delegierte auf dem DGB-Kongreß vergaß aber, auf die Fülle von Tageszeitungen und Zeitschriften hinzuweisen, die dem einzelnen Bürger durchaus eine eigene Meinungsbildung ermöglichen. Wir meinen hier die Presse, die mit eigenen Leitartikeln, Reportagen und Fachbeiträgen das Zeitgeschehen einfängt und darbietet. Für den normalen Mitteleuropäer bietet sie die Chance, selbst zu einem Urteil zu kommen. Viele Menschen beschreiten diesen Weg mit Erfolg, andere sind zwar dazu bereit, haben aber weder genügend Zeit noch das nötige Kleingeld.

Eigene Meinung und eigene Urteilsbildung hängen aber nicht nur von der Qualität der öffentlichen Meinung ab, sondern auch von dem Verhältnis des einzelnen zur demokratischen Staats- und Lebensform.

Der Griff nach der Sensation und der Erregung ist sicher auch eine Reaktion auf die weithin einseitige Beanspruchung im heutigen Arbeitsprozeß, aber noch mehr kommt hier das Unbehagen zum Ausdruck, daß jeder so wenig Möglichkeiten sieht, seine eigene Meinung auch an den richtigen Mann zu bringen und durchzusetzen.

Selbst wenn die Meinungsbildung in kleinen Gruppen und privaten Gesprächszirkeln gepflegt wird: ihre Wirklichkeit ist von den politischen Parteien monopolisiert. Die politischen Entscheidungen fallen hinter den verschlossenen Türen der Ausschusssitzungen und der Konferenzen der machtpolitischen Interessengruppen. Der eigenen Meinungsbildung muß die Möglichkeit der Selbstbestimmung und Mitbestimmung entgegenkommen und viel stärker als bisher überall herausgearbeitet werden. Der einzelne, der sich sowieso nur alle vier Jahre an den Wahlurnen äußern kann, wandert sonst immer mehr ab in den Bereich des Materiellen und Privaten, der Sensation und der Rührseligkeit. – Die Wahlversammlungen, die zur

eigenen Meinungsbildung beitragen könnten, werden wenig besucht. Der politische Apparat funktioniert vielen zu schnell, glatt und lautlos. Der Dampf von unten verpufft, ehe er zur Wirkung gelangt.

Diese Erfahrung lähmt weithin den Drang, zu eigenen Urteilen zu kommen. Die Sphäre der Politik wird gemieden. Beste Kräfte konzentrieren sich auf die Wissenschaft, auf ihren Beruf. Die Gefahr der politischen Erstarrung steigt damit. Das Wachsen autoritativer und totalitärer Elemente wird begünstigt. Politik wird zum Geschäft.

Auch die als demokratisch und seriös geltenden Zeitungen sollten sich überlegen, warum bei einer Umfrage 74 Prozent der Befragten nicht wußten, was das Wort „Integration“ eigentlich bedeutet. Das läßt nämlich den Verdacht aufkommen, für diese Presse seien die Leit- und Meinungsartikel oft nur ein Gespräch zwischen den gut informierten publizistischen Fachleuten und ebenso gut informierten Politikern bzw. Regierungsstellen. Es ist noch lange nicht soweit, daß die Probleme unserer Zeit in solchen Bildern gedeutet werden, die es auch einem Menschen mit Volksschulbildung ermöglichen, sie zu verstehen.

Die eigene freie Meinung hat als Voraussetzung eine ebenso freie und unabhängige Presse in Verbindung mit einem unabhängigen Rundfunk und Fernsehen. Ist aber die Freiberuflichkeit der hier arbeitenden Frauen und Männer immer und überall gewahrt? – Die Aufmerksamkeit der breiten Leser- und Hörschaft und der Öffentlichkeit ist leider bisher noch viel zu wenig darauf gelenkt worden, wie sehr die ideelle und leider oft auch materielle Not der Journalisten und Rundfunkleute ein unmittelbar politisches Problem und eine eigene Not der Demokratie ist.

Die Leser, die Hörer, die Arbeitnehmerorganisationen und die Öffentlichkeit sollten argwöhnisch über die Unabhängigkeit „ihrer“ Journalisten wachen. Es darf auch nicht mehr getarnt möglich sein, unsere Meinungsbildung einer alles gleichmachenden Nachrichten- und Meinungsproduktion zu unterwerfen.

Die Meinungsfreiheit steht in der Tat auf dem Papier, wenn sie nicht in den Spalten unserer Presse zu finden ist. Unsere Freiheit und eigene Meinungsbildung aber steht allein auf dem Papier, wenn wir über Presseurteile nicht hinauskommen. Denn Lesen und Leben gehören zusammen. E. O.



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

KARIN-JULIANE

Arnold und Lotte Schwarz, Siegen

ALMUT

Heinz und Hannelore Schmahl, Krombach

Werk Wissen

ELLEN-IRENE Heinz und Irma Buhr, Wissen

HUBERT Johann und Theresia Fiedler, Herdorf

KARIN-JOHANNA

Ewald und Käthe Skripitz, Wissen

KURT-MICHAEL

Kurt und Thea Fehling, Wissen

ROSWITHA Josef und Waltraut Bach, Honigsessen

HANS-GEORG

Bruno und Hannelore Trapp, Oettershagen

DIETER Erwin und Inge Weller, Wissen

CHRISTINE Paul und Agatha Herrmann, Luckenbach

Werk Niederschelden

MICHAEL Herbert und Hedwig Brenner, Mörlen

KLAUS-ULRICH

Peter und Magdalene Theusner,
Niederschelderhütte

ROLF-UDO Willi und Elisabeth Pfeifer, Mundersbach

DIETER Herbert und Luise Acker, Niederschelderhütte

WOLFGANG

Willi und Walburga Feckler, Brachbach

IRMGARD Gerhard und Annemarie Farnschläder,

Mundersbach

WOLFGANG

Herbert und Gertrud Leopold, Eisern

KLAUS-DIETER

Hubert und Maria Söhngen, Birken

Werk Eichen

MANERED Franz und Agnes Fischbach,

Döingen bei Rothemühle

JULIANE Paul und Ursula Halbe, Hünsborn

JUTTA Heinz und Ruth Scholz, Langenau

SIEGFRIED Fritz und Margret Hennrichs, Möllmicke

HERIBERT Josef und Thekla Arns, Ottfingen

REIMUND Paul und Mathilde Quast, Schöna

DOROTHEA Karl und Magdalene Keuper, Eichen

ROLF-RÜDIGER

Heinrich und Hildegard Burbach, Langenau

Werk Langenei

MEINOLF-OTMAR

Werner und Elisabeth Kramer, Langenei

RUDOLF Werner und Hildegard Henke, Langenei

BARBARA Horst und Hannchen Schäfer, Langenei
KLAUS-WERNER

Werner und Hedwig Reucker, Meggen

MONIKA-MARIA

Paul und Maria Hennecke, Langenei

MARTIN Toni und Hannelore Schauerte, Altenhundem

URSULA-THERESIA

Gerhard und Anni Trilling, Langenei

Werk Hüsten

MEINOLF Josef und Lydia Kellermann

Werk Attendorn

BERND-DIETER

Erwin und Irmgard Bock, Ennest

RAINER-ANDREAS

Rudolf und Erna Stephan, Attendorn

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

PETER Felix und Maria Grindel, Herdorf

ULRICH Franz und Apollonia Patt, Dermbach

ELISABETH Theobald und Margarete Stinner, Herdorf

MARIA-BRIGITTE

Helmuth und Berta Schneider, Dermbach

INGRID Artur und Gertrud Höger, Herdorf

Werk Wehbach

ARTUR-AUGUST

Artur und Hildegard Bieber, Betzdorf

KARIN-ELISABETH

August und Agnes Köhler, Fischbacherhütte

ARNO-HEINRICH

Richard und Anna Brucherseifer, Betzdorf

EDGAR Werner und Ilse Jung, Freusburg

RITA-MARIA Johann und Paula Köting, Kirchen

REGINA-DANIELA

Rudolf und Marianna Horn, Niederasdorf

BLEFA - BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

HELMUT Ernst und Christa Glazer, Krombach

SIGRID Adolf und Ingeborg Hoffmann, Osthelden

UDO Rudolf und Marta Tornow, Eichen

BERNHARD Kurt und Brunhilde Holz, Kreuztal

MARTINA Josef und Adelheid Schlimm, Altenhof

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Helmut Leenen und Frau Ruth geb. Becker

Werk Wissen

Paul Klein und Frau Marta geb. Schwarzer
Fritz Dehn und Frau Cäcilia geb. Kuppler
Roland Müller und Frau Marianne geb. Dornhoff
Heinz Winkel und Frau Renate geb. Ressori

Werk Niederschelden

Hans Zimmermann und Frau Waltraud geb. Utsch

Werk Eichen

Horst Schmidt und Frau Irmgard geb. Strack
Gustav Feldmann und Frau Edelgard geb. Traut
Heinz Klose und Frau Hildegard geb. Henkel

Werk Langenei

Erich Simon und Frau Gerti geb. Hoberg
Werner Mathes und Frau Leni geb. Wolz
Josef Dobbener und Frau Magdalene geb. Jürgens

Werk Hüsten

Heinrich Wrede und Frau Anna geb. Kramer
Karl-Heinz Leismann und Frau Brigitte geb. Abert

Werk Attendorn

Erich Koch, Attendorn, und Frau Erika geb. Hahn
Heinz Selter, Attendorn, und Frau Elisabeth geb. Schulte

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Kunibert Schneider und Frau Imelda geb. Mertens
Karl-Heinz Seifner und Frau Johanna geb. Krah
Friedhelm Möhler und Frau Erika geb. Roth

Werk Wehbach

Fritz Hoffmann und Frau Anna Maria geb. Bottenberg

WIR EHREN UNSERE TOTEN

Am 21. Oktober 1956 verstarb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten
Eberhard Linke

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk tätig.

Am 31. Oktober 1956 verstarb im Alter von 47 Jahren der Verlager des Werkes Hüsten

Anton Siering

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig.

Am 3. November 1956 verstarb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Josef Brackhagen

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk tätig.

Am 11. November 1956 verstarb im Alter von 62 Jahren der Schmied des Werkes Eichen

Georg Holzner

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk tätig.

Am 28. November 1956 verstarb im Alter von 54 Jahren der Beizer des Werkes Hüsten

Heinrich Schmidthaus

Der Verstorbene war 23 Jahre im Werk tätig.

Am 8. 12. 1956 verstarb im Alter von 87 Jahren der Werksinvalide des Werkes Langenei

Heinrich Haase

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Meggen tätig.

Am 18. 11. 1956 verstarb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide des Werkes Attendorn

Josef Kaufmann

Der Verstorbene war 51 Jahre im Werk tätig

Am 31. 10. 1956 verstarb im Alter von 51 Jahren der Schweißer des Werkes Attendorn

Franz Springob

Der Verstorbene war acht Jahre im Werk tätig



HEINRICH SCHUMACHER
geb. 19. 3. 1903
Leiter der Abteilung Abrechnung
in der Hauptverwaltung Siegen

Unsere Jubilare

40 JAHRE



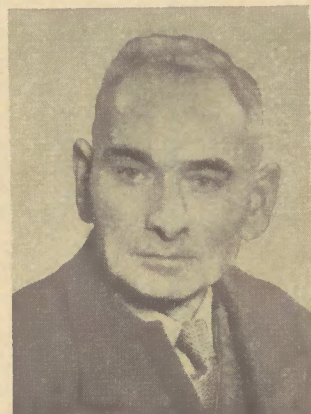
HEINRICH BRUCHER
geb. 12. 10. 1902
Meister im Werk Niederschelden



EBERHARD POHLMANN
geb. 3. 12. 1900
Verlademeister im Werk Hülen



WILHELM DEMMER
geb. 25. 9. 1902
Versandleiter im Werk Herdorf



LEOPOLD WELLER
geb. 22. 4. 1899
Gichtaufzugfahrer im Werk Herdorf

Wir möchten unsere Leser der Ordnung halber noch darauf aufmerksam machen, daß infolge eines Irrtums die Fotos der beiden Jubilare Hermann und Anton Hölter, Werk Hülen, im letzten Heft der Werkszeitschrift leider verwechselt wurden.

Die Schriftleitung

25 JAHRE



HEINRICH INGELBACH
geb. 4. 6. 1906
Beizer im Werk Wissen



ADOLF THOMAS
geb. 26. 12. 1898
Walzenbauer im Werk Wissen



HEINRICH THOMAS
geb. 8. 7. 1904
Sortierer im Werk Wissen



EWALD FLENDER
geb. 11. 8. 1907
Kranfahrer im Werk Niederschelden



THEODOR SCHUMACHER
geb. 9. 2. 1907
Schwarzblech-Kontrolleur
im Werk Eichen



ALOYS HELLINGHAUSEN
geb. 26. 7. 1911
1. Schmelzer im Werk Herdorf



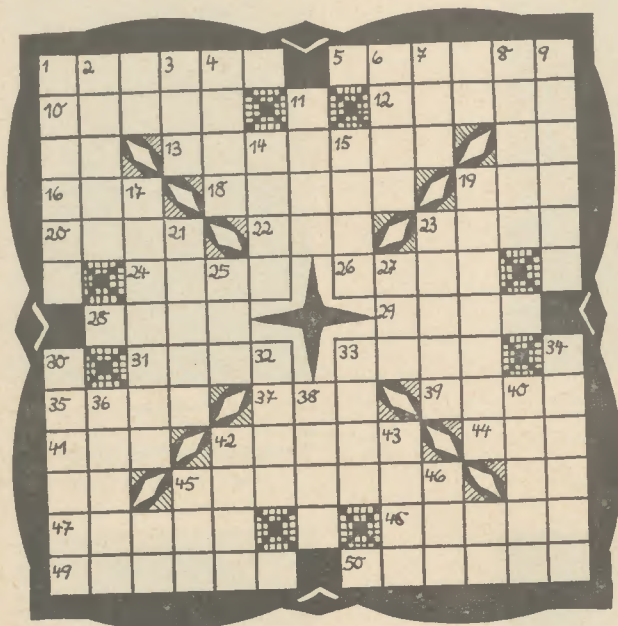
ALFONS SCHMIDT
geb. 5. 9. 1903
Schrottlader im Werk Wehbach



OSWALD SCHMIDT
geb. 19. 5. 1910
Glüher im Werk Wehbach

Raten Sie mal ...

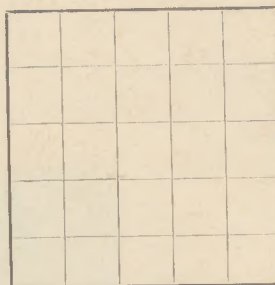
KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 1. Übertragung von Werten im Vertrauen auf spätere Rückerstattung, 5. Wildschwein, 10. Niederschlag, 12. Fluß in Frankreich, 13. Kassenverwalter, 16. aromatisches Getränk, 18. Teil des Buches, 19. Schiffsseite, 20. Laubbaum, 22. Sicherheitsgemeinschaft der Völker, 23. Wahrnehmungsfähigkeit, 24. männl. Vorname, 26. Wurstart, 28. Wärmespender, 29. Eingang, 31. griech. Kriegsgott, 33. Zeitabschnitt, 35. Kirchenstrafe, 37. Abschiedswort, 39. buddhist. Priester, 41. Vorsilbe, 42. Stadt in der Schweiz, 34. Narr, 45. Seebad in Westflandern, 47. Gewebe, 48. Stadt in Norddeutschland, 49. Stadt in Italien, 50. Zeitmaß.

Senkrecht: 1. Vulkanöffnung, 2. deutscher Komponist, 3. Artikel, 4. spanischer Frauenname, 6. unbestimmter Artikel, 7. Hilfszeitwort, 8. Besitznachfolger (Mz.), 9. Herrscher, 11. germanischer Gott, 14. Zahl, 15. Grundbaustein der Elemente, 17. Dickhäuter, 19. Gelehrter (Schriftsteller), 21. Ort am Tegernsee, 23. Sitzmöbelstück, 25. engl.: eins, 27. griech. Buchstabe, 30. Offiziersdienstgrad, 32. Auslegen der Samenkörner, 33. franz. männl. Vorname, 34. Begriff für die Seefahrt, 36. Schiffszubehör, 38. Zahl, 40. Fahrrad mit Antriebsmotor, 42. nord. Gottheiten, 43. Kampfflieger des ersten Weltkrieges, 45. Gedicht-Art, 46. Laufvogel.

MAGISCHES QUADRAT



Die Buchstaben: a - b - b - e - e - e - e - e - e - e - i - i - l - l - l - m - m - n - n - r - r - t - t - t - u - u sind so in die Felder zu verteilen, daß waagrecht und senkrecht fünf fünfbuchstabile Wörter gleichlautend entstehen. 1. Sammelwerk, 2. Fluß in Hannover, 3. Anliegen, 4. Spielkarte, 5. große Gewässer (Mz.).

KLEINES RECHENEXEMPEL

An die Stelle der Buchstaben sind Zahlen zu setzen. Gleiche Buchstaben bedeuten gleiche Zahlen.

$$\begin{array}{rcl} GG & : & G = HH \\ + & + & X \\ K - N & = & N \\ GP + Q & = & NN \end{array}$$

BESUCHSKARTENRÄTSEL:

Dr. KÄTE L. HEILAND
ESSEN

„Ich gehe nur mal kurz zu meinem Bruder ins Geschäft!“ sagte diese Dame. Was ist ihr Bruder von Beruf?

*

Auflösungen aus Heft 12/1956

Kreuzworträtsel:

Waagrecht: 1. Trug, 4. klar, 7. Urane, 8. eitel, 10. Traum, 11. Nugat, 13. Liebe, 15. Anita, 16. Etter, 17. Leder, 21. Plata, 25. Arena, 26. Fasan, 27. Novak, 28. Titan, 29. Naxos, 30. Nora, 31. Dior.

Senkrecht: 1. Traum, 2. Untat, 3. Gerta, 4. Keule, 5. Limit, 6. Reibe, 7. Unna, 9. leer, 12. Gilde, 14. etwas, 17. Last, 18. Erwin, 19. Ennar, 20. Raona, 21. Pfand, 22. Lakai, 23. Tabor, 24. Anis.

Silbenrätsel

1. Drillich, 2. Anstalt, 3. Unterbilanz, 4. Ernani, 5. Raute, 6. Narzisse, 7. Deichsel, 8. Ernte, 9. Station, 10. Gaumen, 11. Lafette, 12. Unrast, 13. Erich, 14. Cachou, 15. Kategorie, 16. Universität, 17. Nigeria, 18. Taktik, 19. Elefant, 20. Reigen, 21. Lotterie, 22. Inzest, 23. Eruption, 24. Buffalo, 25. Edikt, 26. Nuntius, 27. Duden, 28. Egel, 29. Nonsens. – Dauendes Glück unter Liebenden ist nur in Aufrichtigkeit zu finden (Lichtenberg).

Lustige Urlaubsfahrt in Reimen

Wohl, Aarau, Nehrung, Gera, Eisenbahn, Rheine, Ober, Opas, Geige, Eile – Wangerooge, Luganersee.

Besuchskartenrätsel: Landmesser.

WENN'S

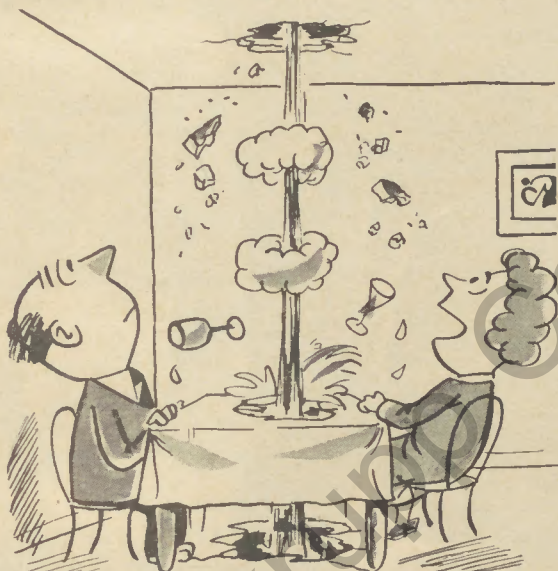
KNALL!



»Hoffentlich begegne ich wenigstens heute einem Schornsteinfeger!«



Bleigießen - »Du wirst im nächsten Jahr vorsichtiger sein müssen!!«



»Tolles Tischfeuerwerk haben die Töffkes unter uns!!!«



»Bevor du Versprechungen für 1957 machst, höre dir bitte deine Tonbandaufnahme vom vorigen Jahre an...!«



»Der Form des Bleies nach bringt uns das neue Jahr Gehaltszulage, Eigenheim, neuen Wagen, Pelzmantel, Totogewinn...!«



»Loslassen, Peterle!!!«



...bald ist heilige Nacht

Es sind noch ein paar Tage bis Weihnachten, und es ist sechs Uhr abends. Ebenso könnte es auch schon später sein, denn die Abende fallen früh in die Dunkelheit.

Ich komme von einem Spaziergang durch die winterliche Flur nach Hause, habe dem Leben in der Natur eine Weile zugesehen, einem Leben, daß eigentlich gar keines mehr ist. Ich kann mich nicht recht freuen, obwohl ich vieles sah und erlebte da draußen, vielleicht war es der kalte Nordwind schuld, der mir durch die Kleider drang und Gesicht und Füße schmerzen ließ. Doch nun, da mich wieder die Wärme und Geborgenheit des Zimmers umgibt, sieht die Welt wieder ganz anders aus. Ich wünsche darum zu dieser Stunde nichts sehnlicher, als daß alle einsamen Menschen in die Ruhe und Ordnung ihrer Familien oder eines Heimes zurückfinden dürf-

ten, denn das herannahende Fest ist ja das Hochfest der Liebe und des gegenseitigen Gutmeinens.

Ich muß nun unwillkürlich zurückdenken an die Heiligabende meiner Kindheit. Ja, damals waren wir glücklich, ahnungslos und geborgen. Nie mehr kehrt dieses einzigartige, unbeschwerter Gefühl zu uns zurück. wie an jenen Tagen vor dem Feste. —

Draußen in den Zweigen raunt nun leise der Wind. Der Himmel ist mit tausend blinkenden Sternlein übersät. Eigentlich dürfte uns eine der langen Nächte bis zum Fest noch etwas Schnee bringen, denn so bekäme der Gang zur Christmette seinen vollkommensten Reiz; wenn unsere Berge in Weiß gehüllt sind und groß und klein oft im Schein der Laterne das Christkind suchen und märchenhafte Glockenstimmen zur Weihnacht und zur Krippenfreude rufen.

Bald wird wieder überall, wo den Menschen Weihnacht etwas bedeutet, die Liebe des menschengewordenen Gottessohnes angebetet, seine überwältigende Opfertat verehrt. Als äußeres Zeichen werden Weihnachtsbäume geschmückt und Kerzen daran angezündet. Aus den Häusern werden wieder die Lieder erklingen, die weihnachtsselige Menschen in Noten gesetzt, Lieder, die schöne und traurige Erinnerungen wach werden lassen in den Herzen, Lieder, an denen sich in Krieg und Gefangenschaft die härteste Männerbrust auftat.

Ach, schwände endlich aller Haß und aller Hader aus den Herzen der Menschen, auf daß eine wirkliche Weihnacht, ein wirkliches Fest der Liebe und des Friedens werde.

Hermann Reifenrath, Werk Wehbach

* * * * *

LUDWIG FALDER

Das Christkind im Tunnel

In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember sollten Hein und ich den Schnellzug fahren. Auf dem Bahnsteig stand, elektrisch erleuchtet, ein Riesenweihnachtsbaum, und in einem Anflug von Romantik hatte ich unterwegs einige Fichtenzweige gebrochen, die ich nun unserer alten Lokomotive um den rußigen Schornstein wand, damit auch sie ihr Christkind (in meiner Heimat nennt man jedes Weihnachtsgeschenk „Christkind“) habe. Ich hatte bereits die Maschine nachgeölt, als Hein ankam. Er warf einen schiefen Blick auf die Tannenzweige und stieg verdrossen in den Führerstand. „Mümpitz“, brummte er, „dieses ganze Getue um die paar Tage. Überhaupt, wer glaubt denn heut' schon noch . . .“ Das Gezische unserer Lok verschlang seine weiteren Worte. Wir fuhren zum Bahnsteig und kuppelten den Abend-D-Zug an. Die Reisenden hasteten in die Wagen. Mich freute der Schimmer eines kleinen Glücks, der über ihr Gesicht lief, wenn sie die Tannenzweige sahen. Dann hob der rotbemützte Assistent seinen Löffel, winkte uns eine frohe Fahrt zu und verschwand im warmen Büro. Knurrig schaute Hein ihm nach: „Der wärmt sich jetzt am Kanonofen, und wir können uns hier die Finger lahm frieren!“

Schließlich kann man einem Menschen nicht übelnehmen, daß er mißmutig ist,

wenn er ausgerechnet am Heiligen Abend Dienst tun soll; doch kam mir Heins Knurren seltsam vor, da er sonst nicht nur der fähigste, sondern auch der freundlichste Lokführer des gesamten Maschinenamts war, streckenkundig in weitem Umkreis. Nur bei einem einzigen, kurzen Streckenstück hätte er vielleicht nicht ganz sicher sein können. Das war etwa 300 m hinter dem Ausfahrtssignal, denn von dieser Stelle aus konnte man, wenn man gut aufpaßte, ein Fenster von Heins Wohnung sehen. Und jedesmal, wenn wir ausfuhren, stand seine Frau am Fenster und winkte mit einem langen weißen Tuche herüber. Das war seit vielen Jahren so, und ich glaube, wenn Hein und seine Christine gar noch das langersehnte Kindchen gehabt hätten, wäre sein Glück untragbar gewesen. Auch heute winkte sie herüber, währen wir aus dem Bereich des städtisch-schmutzigen in den reinweißen Schnee hineinfuhren.

„Was sagt denn deine Frau, Hein“, fragte ich ihn, „daß wir nun doch heute fahren müssen?“ Das Lächeln von dem Augenblick des Winkens stand noch in seinen Mundwinkeln, als er antwortete: „Ich soll ihr etwas mitbringen. Zu Weihnachten! Ein ‚Christkind‘, wie ihr sagt! Weißt du, die hält noch auf Weihnachtsfeiern und so!“ — Dann nahm mich die Feuerung und

ihn die Strecke in Anspruch. Der Wind pffte böse um unser Führerhaus; es begann wieder zu schneien. Wir waren nun auf voller Fahrt. Dörfer flogen vorbei. In den Gebäuden, die unmittelbar am Schienenstrang lagen, glänzte hier und da Kerzenschimmer durch die Fenster. Einmal schien es mir gar, als hörte ich singende Kinderstimmen, trotz des Getöses unserer und der Schiebelok. Dann riß Hein an der Pfeifenschnur, die Schiebelokomotive antwortete, und unsere sechzig Achsen rasten in den Tunnel.

Krachend sägten Schornstein und Führerstand unserer Maschine die armdicken Eiszapfen von der Tunneldecke, und die glitschig feuchten Wände warfen den Lärm unserer Wagen doppelt zurück. Wir wußten, daß die Strecke bis zur Mitte des Tunnels stieg und dann zu fallen begann. In der Mitte des Tunnels, an der sogenannten Wasserscheide, gaben wir daher der Schiebelokomotive ein Pfeifensignal, woraufhin diese zurückblieb und nach Hause dampfte.

Eine solche Weihnacht hat es in sich, denn während Hein (wir waren noch auf der steigenden Strecke) Dampf aufdrehte, hatten mich die von unseren Scheinwerfern phantastisch beleuchteten Eiszapfen ins Träumen gebracht. Ich erinnerte mich an ein Ludwig-Richter-Bild und sah in weiter Ferne lebhaft dessen weißgekleidetes Christkind vor mir. Da riß das schrille Signal für die Schiebelokomotive mich jäh aus meinem Sinnen, nur blieb seltsamerweise die Erscheinung des Christkinds stehen! In demselben Augenblick sprang ich an den Brems-

hebel, aber Hein warf ihn bereits herum, daß der Luftdruck die Bremsbacken pfeifend an die Räder hieb. Ich zog die zweite Bremse, ja fast hätte ich Konterdampf gegeben, doch brachten wir den Zug drei bis vier Meter vor der Erscheinung zum Stehen.

An den Schutzrisen der Tunnelwände maßen wir mit den Augen den Bremsweg nach. Er betrug höchstens 85 Meter. Hein glotzte staunend: „Das ist . . . bei dem Tempo ist das . . .“ – „Ein Wunder, Hein“, vollendete ich überzeugt, und während wir uns den Schweiß aus den Haaren strichen, kamen bereits Zugführer und Schaffner hergerannt. Reisende lehnten aus den Abteilstern: „Was ist los? Warum halten wir mitten im Tunnel?“

Ja, was war los! Der Zugführer hielt das Christkind auf den Armen, das kein Christkind war, sondern ein etwa 10jähriges Mädchen, das ein fadenscheiniges Mäntelchen und eine regelrechte Eisenbahnerlaterne trug. In seinen Augen standen Tränen. Nun bemerkte ich auch, daß die beiden Schaffner jemanden von den Gleisen gehoben hatten. Der Mann war starr und tot. Ich zog eine leere Schnapsflasche aus seiner Tasche und erkannte ihn als Streckenwärter Tonne von Block „Heide“. „Früher hat der auch nicht getrunken“, sagte der Zugführer, als ich die Pulle an der Tunnelwand zerschlug, „aber seit seine Frau starb . . .“

Inzwischen löste Hein die Bremsen, und ich mußte mich beeilen, wenn ich erfahren wollte, wie das Mädchen hierher gekommen war. Es schluchzte in meinen Armen. Der Vater sei so lange fortgeblieben, da habe es ihn gesucht und hier gefunden. Zu Hause sei alles so still und so allein, jetzt sei der Vater auch so still und so kalt, und er wolle gar nicht wieder wach werden. Ich fuhr mir mit dem Ärmel über die Augen, als man mir das Kind wegnahm und wie ein Kleinod in den Speisewagen trug, wo sich Kellner und Reisende um die Kleine bemühten.

„Was werden sie wohl mit dem Wurm anfangen?“, fragte ich Hein, während wir wieder auf Fahrt kamen. Er schaute mich ganz verwundert an, als ob ich nimmer recht gescheit sei: „Hat denn meine Frau nicht gesagt, ich soll ihr was zu Weihnachten bringen? Ein ‚Christkind‘? Na. . .?“

Ich schaute ihn ungläubig an und wußte nichts zu sagen. Als ich ihn aber bruchstückweise durch das Zischen des Dampfes summen hörte:

„ . . . mitten im kalten Winter,
wohl zu der . . . Nacht“,

da konnt' ich mir doch eine kleine Frage nicht verkneifen: „Ich meine, du hältst nichts von dem ‚Mumpitz‘?“ Er drehte sich sehr unvermittelt um und brüllte: „Halt den Mund, du, du . . .!“ Unter normalen Umständen hätte ich ihm ja nun fünf Heizerfinger auf die

linke Backe legen sollen, aber erstens waren wir im Dienst und zweitens dachte ich an „Friede auf Erden!“ Und so warf ich denn mit der gespeicherten Wut die Kohlen in das Schürloch, daß die Funken aus dem Schornstein sprühten wie tausend Sterne – ja, wie tausend Sterne in der Weihnacht!

Weihnachten in einer fremden Stadt

Vor Monaten waren die fünf Männer von ihrer Firma auf Montage in die fremde Stadt am großen Strom geschickt worden. Klaus Möckel hieß der Schichtführer. Er hatte drei Kinder und die Frau daheim. „Wie wird es denn Weihnachten?“ hatte er den Chef gefragt. „Weihnachten seid Ihr längst wieder hier!“ Aber die Arbeit hatte sich verzögert.

Kurz, Weihnachten saßen sie noch in der fremden Stadt und mußten sogar auf Urlaub verzichten, weil der Besteller auf Ablieferung des Baues drängte. Darum durfte in der Zeit zwischen den Festen die Arbeit nicht ruhen.

Die fünf Männer waren gute Arbeitskameraden. Klaus Möckel, der Schichtführer, verstand es, seine jungen Kollegen, die allesamt kaum zwanzig Jahre alt waren, zu nehmen. Er wollte ihnen schon ein Weihnachtsfest bereiten.

Dann war es soweit. Am Nachmittag des Heiligen Abends überreichten die jungen Kollegen dem gerührten Schichtführer als ihr Geschenk ein Bild mit den Türmen der geliebten Vaterstadt und nahmen das, was er ihnen namens der Firma und als eigene Gabe überreichte, mit dankbarem Herzen an. Als sie gingen, mahnte er: „Denkt daran, daß Weihnachten ist!“ Die Burschen nickten. Jeder ging seinem Ziel entgegen, jeder voller Sehnsucht und Erwartung, und bei jedem war das, was er sich ersehnte und erhoffte, wieder etwas anderes als beim nächsten.

Klaus Möckel blieb vor den Bildern seiner Frau und seiner drei Kinder sitzen, bis die Kerzen niedergebrannt waren. Er trank ein Glas Glühwein und noch eines und auch noch ein drittes. Er wartete, bis der Abend kam, und wartete auf die Dunkelheit, die durch das unverhängte Fenster zu ihm in die kleine Stube trat. Sie löschte mit ihren unsichtbaren Händen den Alltag aus, in der Stube und auch in seinem Herzen und machte den einsamen Mann bereit zur Weihnacht.

Als die letzte Kerze verlöscht war, erhob sich Klaus Möckel und trat ans Fenster. Die Stadt lag still zu seinen Füßen.

Klaus Möckel nahm seinen Mantel und verließ das Haus. Vor den Häusern waren kleine Gärten. Manchmal sah man erleuchtete Fenster und dahinter erleuchtete Kerzen auf den Weihnachtsbäumen. Hin und wieder klang auch ein Lied auf, ein Weihnachtslied, süß und vertraut aus den Tagen der Kindheit her. Klaus Möckel schritt einsam durch die Straßen einer fremden Stadt. Es war Weihnachtsabend und die Stunde, wo auch daheim die Kinder bei der Mutter um den Weihnachtstisch herum sitzen würden. Sie mochten jetzt gerade an den Vater denken.

Klaus Möckel sumnte die lieben alten Weisen mit, und er lächelte, als er einem einsamen Polizisten begegnete, dem es genauso ging wie ihm. Der erwiderte sein Lächeln, und so war etwas Gemeinsames zwischen ihnen. Sie sahen sich an mit Augen, in denen die Stille der Heiligen Nacht war, und sie erkannten einander daran als Brüder, die einen Gruß tauschen durften im Vorübergehen. Plötzlich wußte Klaus Möckel um die unsichtbare Gemeinschaft der Einsamen dieser Welt, und er wußte auch, daß seine Einsamkeit vorübergehen würde. Daheim aber saßen seine Lieben und feierten das Fest. Mit seinem Herzen war er dabei. So wandelte er nun ganz anders durch die fremde Stadt. Plötzlich erschienen ihm die Vorhänge vor den Fenstern nicht mehr als feindliche Zeichen der Abwehr, sondern eher als Boten einer Geborgenheit, an der er nun nicht mehr teilnehmen durfte. Aber er wußte: auf seiner Stube wartete einer warmer Ofen auf ihn. Er besaß auch noch Kerzen. Er wollte sie anzünden und vor die Bilder seiner Lieben stellen. So feierte Klaus Möckel die Heilige Nacht. Als die Glocken vom Dom zur Mitternachtsmette riefen, lauschte er hinaus. Ja, es wollte wieder einmal Weihnacht werden – auch für ihn.

Hans Bahrs.



DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE



Die heil'gen drei Könige aus Morgenland,
sie frugen in jedem Städtchen:

Wo geht der Weg nach Bethlehem,
ihr lieben Buben und Mädchen?

Die Jungen und Alten, sie wußten es nicht,
die Könige zogen weiter;
sie folgten dem goldenen Stern,
der leuchtete lieblich und heiter.

Der Stern blieb über Josephs Haus,
da sind sie hineingegangen;
das Öchslein brüllte, das Kindlein schrie,
die heil'gen drei Könige sangen.

HEINRICH HEINE





Hugo van der Goes, geb. vor 1440 in Gent, gest. 1482 in Brüssel, flandrischer Renaissancemaler: »Die Weisen aus dem Morgenlande«